



Karoline Leavitt glaubt, der legitime US-Präsident sei Donald Trump. Foto: Mary Schwalm (Keystone)

## Trumps jüngste Kandidatin

Karoline Leavitt wird für die Republikaner bei den US-Kongresswahlen antreten. Die 25-jährige vertritt ultrakonservative Ansichten.

### Peter Burghardt

Donald Trump hat auch gleich gratuliert, natürlich. «Tolle Arbeit von Karoline Leavitt bei ihrem grossartigen Sieg in New Hampshire», schrieb auf seiner Plattform der vormalige US-Präsident, der seiner Ansicht nach auch der aktuelle Präsident sein müsste und auf jeden Fall von 2024 an der nächste.

«Thank you, President Trump!», twitterte Karoline Leavitt, die auch meint, dass der eindeutig gewählte Präsident Joe Biden die Wahl 2020 gestohlen hat und ihr Idol im Weissen Haus sitzen sollte.

Die Glückwünsche galten ihrem Erfolg bei den republikanischen Vorwahlen in ihrem Bundesstaat im Nordosten der USA. Karoline Leavitt wird sich als Kandidatin der Republikaner bei den Kongresswahlen am 8. November in ihrem Wahlkreis um einen Sitz im

Repräsentantenhaus bewerben und dabei gegen den demokratischen Amtsinhaber antreten.

Ihr werden zumindest Aussen-seiterchancen zugetraut. Genauer gesagt ist sie eine Kandidatin Trumps, dessen Getreue sich bei praktisch allen republikanischen Vorwahlen durchgesetzt haben, bei denen sie zuletzt angetreten sind. Vor allem aber hat seine frühere Mitarbeiterin Leavitt kürzlich ihren 25. Geburtstag gefeiert und könnte die jüngste Frau werden, die es ins Capitol schafft.

25 Jahre sind das Mindestalter für ein Mandat in dieser Kammer auf dem Capitol Hill. Es fällt auf, dass amerikanische Mandatsträger gerne schon etwas älter sind. Biden wird 80, Trump ist 76, die demokratische Kongresssprecherin Nancy Pelosi 82, der republikanische Minderheitenführer Mitch McConnell 80. «Wir haben Leute in Washington, die sich

doppelt so lange an die Macht klammern, wie ich lebe», so die Newcomerin Leavitt auf CNN. Ihre Jugend sei eine Stärke. Die Republikaner brauchten junge Kandidaten, «weil wir bei jungen Wählern verlieren».

Sie wäre eine Antwort auf die Frage, wo der Nachwuchs in der US-Spitzenpolitik bleibt. Eine andere Antwort ist der ebenfalls 25-jährige Demokrat Maxwell Frost aus Florida, beide gehören zur Generation Z, sind sich aber nicht sehr ähnlich. Frost vertritt liberale Ansichten, Leavitt das Gegenteil. Sie wäre der rechte Kontrast zur linken Demokratin Alexandria Ocasio-Cortez (32), die es ungewöhnlich früh zum Politstar gebracht hat.

In ihrem Wahlwerbespot steigt die Republikanerin in einen weissen SUV mit US-Flaggenmotiv auf der Tür und saust durch die für sie gruselig woke Gegenwart zu Vaters

Truckshop. Leavitt ist unter anderem für mehr Einwanderungsgesetze, weniger Waffengesetze und gegen Abtreibung. Überall würden Konservative wie sie «zensiert und zum Schweigen gebracht», klagt sie. Ihre Freiheit zu sprechen, zu denken, Waffen zu tragen, zur Kirche zu gehen und Geschäfte zu machen, «werde von radikalen Demokraten verletzt».

Ähnlich übel findet sie «Establishment-Republikaner», die sie auch «Sumpf» nennt, ihren parteiinternen Hauptgegner bezeichnet sie als «handverlesene Puppe». Sie stehe für Trumps Parolen. Sie war nach dem Studium in dessen Pressestelle tätig und nach der Niederlage, die für sie keine war, bei der republikanischen Kongressabgeordneten Elise Stefanik (jetzt 38). Der Demokrat Chris Pappas (42) hofft, dass er es mit der jungen Hardlinerin in New Hampshire aufnehmen kann.

### Tribüne

## Die Psychiatrieversorgung erfordert ein Umdenken

Das Patientenwohl muss Vorrang haben gegenüber berufspolitischen Interessen.

### René Hess

Wesentlich ist oft das, worüber nicht gesprochen oder geschrieben wird. Die folgenden Zeilen sind ein Versuch, Ausgeblendetes (zumindest teilweise) wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken.

Das im Artikel «Die psychiatrische Versorgung im Kanton Bern läuft am Limit» im «Bund» vom 15. September beschriebene Problem ist nicht neu. Die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung im Kanton Bern, genau genommen schweizweit, steckt seit längerem in einer Krise. Dass viele niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater ins Pensionsalter kommen, ist seit vielen Jahren bekannt. Aber auch, dass viele Fachkräfte in psychiatrischen Versorgungseinrichtungen völlig überlastet sind – und das nicht erst seit Corona.

Was wurde zur Lösung des beklagten Problems bisher unternommen? Aus Verzweiflung wurden Psychiaterinnen und Psychiater aus dem Ausland rekrutiert, welche die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschten, sodass eine verbale Verständigung mit den Patientinnen und Patienten kaum möglich ist.

Weiter wurde die personelle Lücke durch qualifizierte Psychologinnen und Psychologen gefüllt. In Fachkreisen ist seit langem klar, dass die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung zusammenbrechen würde, wenn die Psychologinnen und Psychologen ihre Arbeit niederlegen würden. Der Artikel erwähnt diese und andere Berufsgruppen mit keinem Wort.

Welche Lösungsideen werden angesprochen (und welche nicht)? Die Vorschläge, ein Praxisassistentenprogramm für angehende Psychiaterinnen und Psychiater aufzubauen, mehr Nachwuchskräfte auszu-

bilden und die finanziellen Anreize zu erhöhen, dürften das Versorgungsproblem kaum lösen. Psychiaterinnen und Psychiater werden auch in Zukunft Mangelware bleiben. Leider bleibt im Artikel unerwähnt, dass seit dem 1. Juli 2022 psychologische Psychotherapie von der Grundversicherung der Krankenkasse übernommen wird.

Interessanterweise wurde der Zugang zur Grundversicherung von psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten im Vorfeld gerade von der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (SGPP) und einigen einflussreichen psychiatrischen Chefarzten (genannt sei hier Erich Seifritz) bekämpft. So sind es dieselben Leute, die einerseits die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgungslage beklagen, andererseits aber Lösungsansätze zu verhindern oder blockieren versuchen.

Die aktuelle Versorgungslage erfordert ein Umdenken. Bei den Versorgungsangeboten muss das Wohl der Patienten und Patientinnen Vorrang haben gegenüber berufspolitischen Interessen und persönlichen Karriere- und Machtzielen. Dies zu realisieren, wäre heute bereits möglich.

Alle gesellschaftlichen Entscheidungsträger, welche diese neue Lösung verhindern, haben sich gegenüber Patienten und Patientinnen zu verantworten. Denn diese sind es, welche den Preis zu bezahlen haben. Nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern zuallererst in Form des persönlichen Leidens. Und wir alle wissen, dass auch das Umfeld von Menschen mit psychischen und sozialen Problemen erhebliches Leid erfährt.

René Hess ist Leiter des Systemischen Instituts Bern und selbstständiger Psychotherapeut.

## Sass Adnan Syed 23 Jahre lang zu Unrecht im Gefängnis?

1999 wird Adnan Syed in den USA als Mörder verurteilt, nun ordnet eine Richterin seine Freilassung an. Der Fall wird neu beurteilt.

### Moritz Marthaler

Zweimal klicken die Handschellen, dazwischen liegen 23 Jahre. 1999 wird der damals 17-jährige Schüler Adnan Syed in Baltimore (USA) wegen Mordes verhaftet. Am Montag, 8606 Tage nach der Verhaftung, hat er das Gericht als ein Mann in relativer Freiheit verlassen. «Home detention», Hausarrest, darunter steht er ab sofort, nachdem die zuständige Richterin einem Antrag von Syeds Anwälten nachgegeben ist und das Urteil vorerst aufgehoben hat.

Syeds Unschuld ist noch nicht richterlich beglaubigt – aber seine Schuld ist es ab sofort

ebenso wenig. Der Fall ist spektakulär, gerade auch, weil er in der amerikanischen Öffentlichkeit in den letzten Jahren in Echtzeit mit- und wiederverhandelt wurde.

1999 wird die Leiche der 19-jährigen Hae Min Lee in einem Park in Baltimore entdeckt, bald darauf Syed als dringend verdächtiger Täter verhaftet. Der Mordfall wird rasch verhandelt. Syed erhält lebenslange Haft, sein Motiv als Ex-Freund des Opfers scheint klar. Die Beweislage aber ist dünn. Es gibt einen Zeugen, dessen Aussagen zweifelhaft bleiben, dazu Mobilfunkdaten für Syeds Standortbestimmung zur Tatzeit.

Das macht die Journalistin Sarah Koenig Jahre später publik. Ab 2014 nimmt sie sich des Falls an. Sie liest und denkt nach, zweifelt und recherchiert, sie spricht mit dem vermeintlichen Täter im Gefängnis. An all dem teilhaben, ihr Podcast «Serial» wird ein Welterfolg und trägt zur heutigen Popularität des Mediums bei. Über 300 Millionen Mal wurde ihre Serie zum Mordfall bis heute angehört, und auch wenn Koenig zu keiner abschliessenden Erkenntnis kommt, stösst sie damit nicht nur mitten in die amerikanische Öffentlichkeit vor, sondern begründet rund um Syeds Fall auch ein grosses Geschäft.



Nach 23 Jahren entlassen: Adnan Syed. Foto: Keystone

«Adnan» nennen die Journalisten «ihren» Mörder: in TV-Shows, gar in Filmen. Die TV-Serie «The Case Against Adnan Syed» rollt den Fall 2019 wieder auf, die Anwältin Rabia Chaudry, Kindheitsfreundin von Syed, schreibt ein Buch dazu. Von den Angehörigen des Opfers Hae Min Lee meldet sich

der Bruder: Für das Millionenpublikum sei das eine weitere Kriminalgeschichte, für ihn aber schlicht «das echte Leben». Vor Gericht blitzen derweil zig Berufungen ab. Diverse Anwälte arbeiten über die Jahre daran, neue Zeugen aus der früheren Schulklasse werden vorgeladen.

Im Oktober 2021 tritt im Bundesstaat Maryland ein neues Gesetz in Kraft, wonach Verurteilte, die zur Tatzeit minderjährig waren, nach 20 Jahren eine Verkürzung der Strafe beantragen dürfen. Der Fall des damals 17-jährigen Syed kommt so wieder vor den Richter. Und dort geht es plötzlich schnell – entschei-

dend sollen handschriftliche Notizen der damaligen Staatsanwälte gewesen sein, die bis dato nicht vorgelegen haben sollen. Sie entlasten Syed, zeugen von anderen Verdächtigen.

Das alles ist diffus, wie es das Verfahren von Syed von Beginn an war. Syed ist noch nicht frei, sein Fall wird in den nächsten 30 Tagen neu verhandelt. Seine Entlassung in den Hausarrest jedoch ist in den USA ein Medienereignis: Vor laufender Kamera verpflegt er sich zu Hause am Kühlschrank. Sollte Adnan Syed je zurück in die Gesellschaft finden – er müsste es unter den Augen der Öffentlichkeit tun.